

Mittwoch, 12. Februar 1964, 19.30 Uhr

## SONDERKONZERT

zugunsten des Nationalen Aufbauwerkes Dresden

Dirigent: Gerhard Rolf Bauer

Solisten: Birbe Seydel, Dresden

Helmut Rucker, Dresden

Wolfgang Amadeus Mozart

1756-1791 Serenade „Eine kleine Nachtmusik“ KV 525

Allegro

Romanze

Menuetto

Rondo-Allegro

Konzert für Flöte und Harfe, C-Dur, KV 299

Allegro

Andantino

Rondo-Allegro

— Pause —

Ludwig van Beethoven

1770-1827 Sinfonie Nr. 8, F-Dur, op. 93

Allegro vivace e con brio

Allegretto scherzando

Tempo di Menuetto

Allegro vivace



Gerhard Rolf Bauer

### Einführung

Eine einzigartige Stellung unter den Serenaden nimmt Mozarts sehr populär gewordene Schöpfung „Eine kleine Nachtmusik“ ein. Sie ist ein Werk reifer Kunst aus dem Jahre 1787 und entstand in der kurzen Spanne zwischen seinen Opern „Figaros Hochzeit“ und „Don Giovanni“. Ein später Nachklang der anmutigen Kompositionen aus der Salzburger Jünglingszeit — büßt sie in der überlegenen Auswertung des thematischen Gehalts innerhalb eines so kleinen Rahmens die reife Meisterschaft der Wiener Zeit.

Zwar nur für Streichquartett geschrieben, kann diese Serenade auch von einem kleinen Streichorchester vorgetragen werden.

1778 entstand das Konzert für Flöte und Harfe (KV 299). Es gebietet zu den zahlreichen Aufgabewerken, die Mozart in dieser Zeit mit rastlosem Fleiß schuf. Durch Vermittlung hatte der Meister in Paris den Herzog de Guines kennengelernt, der ein guter Flötenbläser war. Mozart nannte sein Spiel sogar „unvergleichlich“. Die Tochter des Herzogs war ebenfalls musikalisch, galt allerdings als eine mittelmäßige, wenn nicht gar schlechte Kompositionsschülerin, die auch Harfe spielte. Für diese Liebhabermusikanten komponierte Mozart das Konzert, obwohl er bekanntlich die beiden Instrumente „nicht leiden“ konnte.

Da das Werk nur privat bestellt war, kam es zu keiner öffentlichen Aufführung. Heute erfreut es sich vor allem bei den Harfenistinnen größter Beliebtheit.

Die Grundzüge der Musik erscheinen uns heiter, lächelnd und verspielt, ganz dem französischen Geschmack der Zeit angepaßt. Der Schlußsatz erinnert an eine französische Gavotte.

In einem Brief des Vaters Leopold an seinen Sohn Wolfgang Amadeus lesen wir: „Ich empfehle Dir, bei Deiner Arbeit nicht einzig und allein für das musikalische, sondern auch für das ohnmusikalische Publikum zu danken: — Du weißt, es sind hundert ohnwissende gegen zehn wahre Kenner —, vergiß also das sogenannte Populäre nicht, das auch die langen Ohren kitzelt.“

G. Sch.

Ludwig van Beethovens 8. Sinfonie in F-Dur, op. 93, folgte unmittelbar auf die 7. Sinfonie. Das Werk entstand während eines Kuraufenthaltes in den böhmischen Bädern im Sommer 1812 und wurde nach einer handschriftlichen Bemerkung des Meisters auf der Partitur („Sinfonia Linz im Monat October 1812“) in Linz, wo er nach der Kur für einige Wochen seines Bruders Johann besuchte, vollendet. Die erste Aufführung fand in einem eigenen Konzert Beethovens am 27. Februar 1814 in Wien statt, zusammen mit der Siebenten und der Programmsinfonie „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“. Bei den Zeitgenossen fand die Achte zunächst wenig Anklang. „Das Werk machte keine Purore“, hieß es in einer kritischen Stimme nach